

AKTIV IN TIERMEDIZIN UND LANDWIRTSCHAFT: DR. ALEXANDRA ENGELS

Ein Kopf, zwei Hörner

Dr. Alexandra Engels ist Hoftierärztin und Tierhalterin in einer Person. „Zum Hofe“ hat die westfälische Geflügelexpertin in Bönen-Lenningsen besucht und traf auf eine managementorientierte Nutztierpraxis mit familieneigener Puten- und Schweinehaltung. Eine Reportage.



Wer auf „Gut Hacheneys“ aus dem Auto steigt, der sieht: weiße Pferdezüge und moderne Architektur, weitläufige Putenställe und Biogasanlage, Weimaraner und Kinderfahrrad, daneben ein in Holz gehauener Äskulapstab. Das Universum der Tiermedizinerin Alexandra Engels, eingefangen in wenigen Bildern. Schon ist die Hausherrin zur Stelle, begrüßt im stilvollen Ambiente, Ehemann Ulrich Spielhoff kommt hinzu, setzt sich zum gemeinsamen Kaffee an den weiß gedeckten Küchentisch. Noch ist es früh am Tage, doch die beiden waren seit einigen Stunden in den Ställen unterwegs. Und die können sich sehen lassen: Vor drei Jahren investierte die Familie in eine komplett neue Hahnenfarm und renovierte die vorhandenen Hennen- und Aufzuchtställe. „Wir können jetzt auch anspruchsvolleren Rassen eine sehr differenzierte Aufzucht bieten, eben das ganze Entertainment“, erklärt Alexandra Engels. Konkret heißt das: moderne Tränke- und Fütterungstechnik, per Handy steuerbare Klimatechnik mit Sprühkühlung und vollautomatischer Klimaführung, computergesteuerte Futter- und Tierwaagen, integrierte Ruhezone, Beschäftigungsmaterial. Für genügend Energie, vor allem im 36 Grad warmen Kükenstall, sorgt die hofeigene Biogasanlage. Sie speist Deckenstrahlplatten und Konvektoren.

Wie viel Tierärztin steckt in all der Aufzuchtstechnik? „Jede Menge“, lacht sie. Eine moderne Infrastruktur, sagt sie, sei der eine Schlüssel zur Gesundheit, der andere sei der einzelne Mensch, der die Tiere intensiv vor Ort betreue. Vor allem für die Küken gelte das. „Wenn die kommen, läuft Alexandra zu Höchstleistungen auf“, neckt Ehemann Ulrich Spielhoff. Und er muss es wissen, bislang stand seine Frau selbst nachts alle zwei Stunden auf, um die Neuankömmlinge mit der

Hand von Pappen zu füttern. „Meine Kunden sagen manchmal zu mir: ‚Für das, was Du alles von mir willst, habe ich überhaupt keine Zeit‘“, erzählt die Veterinärin – und genau das brachte sie auf eine Idee: Kükenaufzucht, die ihre Nutztierpraxis künftig mit Hilfe einer externen Dienstleisterin anbieten möchte. Ob etwas daraus wird, weiß sie nach dem nächsten Durchgang. In dem startet sie den Selbstversuch. Denn Alexandra Engels ist eine echte Selfmadewoman. Was sie im eigenen Stall ausprobiert hat, dazu kann sie auch Stellung beziehen.

Und die wird von ihren Kunden nachgefragt: Sämtliche Geflügel- und Schweinemäster, die ihre spezialisierte Nutztierpraxis betreut, besucht sie als Bestandsveterinärin. Monatliche Visiten sind Standard, in der Putenaufzuchtphase auch wöchentliche, abgestimmt auf zusätzliche Termine mit den Futter- oder Kükenberatern. Vergleichende

Der typische Engels-Kunde fordert aktive Beratung und Managementunterstützung. Zur großen Freude der Veterinärin, denn genau das „macht total viel Spaß“. Gerade der Rundumblick, den ihr Job fordert, hat es ihr angetan. „Der Nutztierarzt mutierte einem wahren Dreh- und Angelpunkt für zahlreiche Themen. Tiergesundheit kann man nicht isoliert betrachten.“ Richtig stolz ist die Tierärztin auf ihre selbst aufgebaute Impfgruppe. In Zeiten der Antibiotikareduktion setzt sie auf betriebsspezifische Immunprophylaxe. „Dr. Alexandra Engels Farmhygiene“ verabreicht Spray-, Augentropfen- und Nadelimpfungen, ein eigenes, speziell auf Puten zugeschnittenes Impfband steht zur Verfügung.

Dass die Antibiotikareduktion – neben dem richtigen Futter – in den Genen begründet liegt, davon ist die Westfälin überzeugt. Konsequenterweise, wie sie ist, testete sie selbst die neuen Rassen: Statt

„Der Nutztierarzt mutierte zu einem wahren Dreh- und Angelpunkt für zahlreiche Themen. Tiergesundheit kann man nicht isoliert betrachten.“

Leistungsparameter nutze sie heute gern für ihre Arbeit: „Keiner meiner Mäster möchte mit einem schlechten QS-Therapieindex dastehen. Das Gleiche gilt für das Fußballmonitoring bei den Puten. Früher hat sich dafür keiner interessiert, heute fragen so viele danach, dass wir die Ergebnisse standardisiert rausschicken.“

der traditionellen „BUT 6“ testete sie Aufzuchtdurchgänge „TP 7“ (Aviagen) und „Converter“ (Hybrid Turkeys). Ein weiterer Durchgang Converter – diesmal von deutschen Elterntieren – steht schon in den Startlöchern. Trotz aller neuen Erfahrungswerte kann sie den Antibiotikaeinsatz beim Langmasttier Pute heute – noch – nicht gegen null

„Was man macht, ist eigentlich egal, Hauptsache man ist mit Herzblut dabei.“



Mit Ehemann und Landwirt Ulrich Spielhoff führt Dr. Alexandra Engels einen modernen Puten- und Schweinemastbetrieb. Auf ihren vielen Fahrten zu den Praxiskunden ist der „Bulli“ ein treuer Gefährte.

fahren. Anders beim Schwein und beim Kurzmasttier Hähnchen: Wenn hier Ferkel- und Kükenqualität, Impfstrategie, Bestandsdichte, Futter, Hygiene und Klimastimmen, dann sieht sie durchaus antibiotikafreie Durchgänge. „Bei den Puten allerdings braucht die Genetikforschung sicher noch zwei oder drei Jahre“, schätzt die Tierärztin, deren Gesundheitsansprü-

che im Moment keine der Rassen zu hundert Prozent erfüllt. Darm- und Fußballengesundheit, Beinstabilität, robuste und homogene Herden – noch gibt es die typischen Putenthemen. Trotzdem ist sie über die neue Wahlfreiheit froh, denn nicht jeder Mäster verfügt über topmoderne Stallungen. Ähnlich wie beim Schwein können sich Rasse und das je-

*„Meine Kunden sagen
manchmal zu mir: ‚Für das,
was Du alles von mir willst, habe
ich überhaupt keine Zeit.‘“*

weilige Umfeld nun viel eher entsprechen. „Denn nur Herden, denen es wirklich gut geht, wachsen. Ohne Gesundheit kein wirtschaftlicher Ertrag“, weiß die umsichtige Veterinärin ebenso wie die erfolgreiche Tierhalterin.

Ihr heutiges Selbstbewusstsein kommt nicht von ungefähr. Nach ihrem tiermedizinischen Studium in Hannover sammelte sie erste Berufserfahrung in Südoldenburg – und damit in der „konzentrierten Putenwelt“. Hier saßen all die Namen, von denen sie früher nur gehört hatte: große Mastbetriebe, Brütereien, Schlachthöfe und die „Praxis Am Bergweg“. In dieser auf Geflügel spezialisierten Nutztierpraxis nahm sie Eintritt in die ihr heute so selbstverständliche „Szene“. Gleichzeitig erlebte sie hier aber auch, wie Krankheitsverläufe nicht mehr zu stoppen waren, wie Tierleid mit familiären Tragödien einherging. Solche Erlebnisse härteten ab – auch für die eigene Praxis. Die eröffnete sie vor knapp zehn Jahren inmitten des elterlichen Hofgeländes, auf dem sie auf-

wuchs und auf dem sie heute mit ihrem Mann und den beiden gemeinsamen Kindern Leonhard und Viktoria lebt.

Mit der eigenen Selbstständigkeit empfand sie den in der Geflügelwelt bereits gut eingeführten Familiennamen Engels als wertvollen Türöffner. Als mehr aber auch nicht, „denn durch die Tür gehen muss man immer noch selbst“, erklärt sie resolut. Und das bedeutet: „Respekt und Anerkennung durch die eigene Leistung gewinnen“. Wie viel ihr das väterliche Erbe jedoch bedeutet, zeigt nicht nur ihre Vorstandsarbeit bei der Putenerzeugergemeinschaft-Rheinland, die Norbert Engels prägte, sondern auch ihr Herz für die Landwirtschaft. Wenn sie über ihre Praxiskunden – durchweg mittelständische Familienbetriebe – spricht, schwingt viel Sympathie mit. Hier gilt ein Wort noch als ein Wort. Gegenseitiges Vertrauen, langfristige Bindungen, Bodenständigkeit, Ehrlichkeit – das sind die Werte, die ihr hier begegnen und die sie selbst vom eigenen Vater übernahm. „Fehlende Zahlungs-

eingänge wie bei meinen Kollegen in der Pferdeklinik gibt es bei uns nicht“, sagt sie – und bringt das solide Miteinander auf einen aussagekräftigen Punkt.

Seit letztem Jahr, in dem der Vater verstarb, führt sie gemeinsam mit ihrem Mann die landwirtschaftliche „Engels-Spielhoff GbR“. Neben Ackerbau und Biogasanlage gehören Mastplätze für 1.250 Schweine und 24.000 Puten dazu. Sie stehen in Ställen in Bönen-Lenningsen und in Bergkamen, wo Ulrich Spielhoffs elterlicher Betrieb liegt. Damit Landwirtschaft, Tiermedizin und nicht zuletzt Familie zusammen funktionieren, braucht das Ehepaar gute Teams, die es unterstützen. Und die hat es: „Das Büro zum Beispiel läuft richtig gut“, wenn Alexandra Engels das sagt, dann strahlt sie. Damit sie den Überblick über alle Ordner, Dateien und To-do-Listen behält, unterstützen sie insgesamt vier Bürokräfte. Sie pflegen HIT-Datenbank und QS-Antibiotikamonitoring, vor- und nachbereiten Amtsveterinär- und Apothekenkontrollen, verschicken das

TIERARZTPRAXIS DR. ALEXANDRA ENGELS

„Aus der Landwirtschaft – für die Landwirtschaft.“ Mit diesem Motto wirbt Dr. Alexandra Engels in ihren Praxisprospekten. Die GVP-zertifizierte Nutztierpraxis mit angegliederter Sektion besteht seit 2005 und ist auf Schweine und Geflügel – speziell Puten – ausgerichtet. 70 Prozent ihrer rund 100 Kunden besitzen „Zweibeiner“. Praxissitz ist in Bönen-Lenningsen, Kreis Unna. Das Einzugsgebiet erstreckt sich über ganz Nordrhein-Westfalen und reicht bis nach Hannover, Osnabrück, sogar nach Ostdeutschland und in die Niederlande. Die Fachtierärztin für Geflügel bietet mit ihrem siebenköpfigen Team folgende Leistungen an:

- Bestandsbetreuung für Schweine und Geflügel
- Therapie
- Farmhygiene
- Pathologie
- Labordiagnostik
- Fortbildung

www.nutztierpraxis.com

neueste Fußballenmonitoring und sortieren die Papiere für die nächste Futtermittel-Überwachung.

Ihren eigenen Schreibtisch teilt sie sich gerade mit einer Agrar-Bürokauffrau, die sie zum Jahresanfang einstellte. Für die Landwirtschaft. „Obwohl unsere beiden Mannschaften gerade unterbesetzt sind, ist überall zu wenig Platz“, stöhnt sie, auch später, als sie mit großen Schritten den Praxisflur durchmisst. Drei Veterinäre, einen Impfgruppenleiter und zwei Fahrer beschäftigt sie hier – neben dem Büropersonal. Gibt es Nachwuchssorgen? „Ja“, heißt die Antwort. Die Ursache liegt auf der Hand: 85 Prozent der Studierenden sind hier weiblich, im Nutztierbereich arbeiten später aber rund 80 Prozent Männer. Zu dem kommt die übliche Stadt-Land-Thematik, die auch die Humanmedizin kennt: Junge Berufseinsteiger lockt es eben viel eher in eine quirlige Metropole als ins beschauliche Westfalen. „Die meisten Frauen wollen nicht so leben wie ich“, sagt sie und grinst, „Work-Life-Balance kann ich nicht bieten.“ Wieder ernst geworden, erzählt sie, dass die unregelmäßigen Arbeitszeiten und die langen Fahrtstrecken viele der ohnehin seltenen Nutztierärztinnen abschrecken. 100.000 Kilometer macht sie im Jahr, die passen für viele nicht zusammen mit einem aktiven Familienleben. Eine gute Bezahlung und ein hohes Lernniveau liegen zwar in der anderen Waagschale, kommen aber nicht bei jedem zum Tragen.

Trotzdem wird Alexandra Engels nicht müde, Werbung für die Nutztierhaltung zu machen – mit sich selbst als denkbar bester Frontfrau. So führt sie angemeldete Gruppen über das Hofgelände oder stellt sich mit einem Rondell voller flauschiger Küken auf den örtlichen Marktplatz. Zur Osterzeit bestückt mit einem selbst verfassten Rundbrief über gesunde Lebensmittel. Auch die Kindergartengruppe ihres Sohnes hatte sie schon zu Gast. Inklusiv der Eltern, die ihren Nachwuchs anschließend abholten. Das Feedback: eindeutig positiv. „Persönlich kann man eigentlich alles besprechen und vernünftig klären“, erinnert sie sich an den fröhlichen Besuch „auf dem Bauernhof“. Und auch die gereichten Putenwurst-Brote ließen die kleinen Besucher nicht unbesehen liegen.

Manches aber, so weiß sie, lässt sich dem Verbraucher nur schwer nahebringen. Zum Beispiel, dass Puten, wenn sie vor der Tötung betäubt werden, heftige Exzitationsbewegungen zeigen. „Daran er-



kennen Sie die fachlich richtige Arbeit. Dem Verbraucher ist das aber kaum zu vermitteln“, erklärt sie. Wenn dann die Emotionen hochschießen, hat es die Fachkompetenz schwer. Bei situativ überforderten Laien nachvollziehbar, in Politik und Journalismus aber nicht hinnehmbar. „Wir haben nichts zu verbergen, und wir haben auch keinen Grund, uns zu schämen“, bezieht sie Position.

Schwierig für die Veterinärin wird es dann, wenn sich Bestandskunden von vermeintlichem Druck verunsichern lassen. Aus Angst übersehen sie plötzlich wichtige Signale aus der Herde. „Sind Tiere jedoch auffällig und als krank diagnostiziert, müssen sie behandelt werden. Auch mit Antibiotika“, unterstreicht sie eindrücklich. Als geborene Optimistin sieht sie aber auch Positives in der öffentlichen Kritik: eine fortwährende Weiterentwicklung in Landwirtschaft und Tiermedizin. Daraus resultiert beispielsweise die heutige Immunprophylaxe. Richtungsweisende Denkanstöße erhofft sie sich auch von der derzeit viel besprochenen HIT-Datenbank. Mehr aber nicht: „Die Maßnahmenpläne, die auf Betriebe mit hohem Therapieindex zukommen sollen, leben wir in der intensiven Bestandsbetreuung ohnehin schon“, bilanziert sie.

Dass es heute aber ohne ein grundsätzlich transparentes Miteinander nicht mehr funktioniert, davon ist sie überzeugt. „Mein Vater sagte immer: ‚Bei diesen ganzen Audits und Kontrollen wollte ich kein Landwirt mehr werden.‘ Ich sehe das anders. Die Transparenz, die daraus erwächst, stärkt uns. Ich möchte nicht mehr auf sie verzichten wollen“, sagt die Tierhalterin, Veterinärin und Verbraucherin. Und unterstreicht: „Ich bin überzeugt, dass wir gesunde, hochwertige Lebensmittel erzeugen, die ich übrigens auch selbst sehr gerne esse.“ Was sie jedoch schmerzlich vermisst, ist ein politisches wie mediales Vertrauen in die Nutztierhaltung. Das Potenzial zur Verbesserung sieht sie in der Landwirtschaft selbst, ermutigt von diesjährigen Zahlen der renommierten Marktforschungsgesellschaft GfK: 81 Prozent der Deutschen vertrauen demnach Landwirten. Damit rangiert die Berufsgruppe – nach Nothelfern wie Feuermännern sowie Apothekern und Piloten – ganz oben.

Und – was wünscht sich Alexandra Engels für die Zukunft? „Mehr Zeit für Familie und Hobbys“, antwortet die passionierte Reiterin und Jägerin. „Während ich früher auf dem Hochsitz unheimlich gut entspannen konnte, werde ich heute nur nervös“, gesteht sie zähneknirschend ein. In der Ruhe des Waldes rattern die offenen Fragen in ihrem Kopf. Trotzdem muss zum Ende des Tages eine letzte gestellt sein: Was gefällt ihr wohl besser – die Arbeit in der Praxis oder auf dem Hof? „Was man macht, ist eigentlich egal, Hauptsache man ist mit Herzblut dabei“, antwortet sie mit derart blitzenden Augen, dass sich jede Nachfrage von selbst erledigt. ■■■■